Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 158 (1992)

Heft: 7-8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERSCHLOSSEN
MF 421 / 574

Wende Golfkrieg – Vom Wesen und Gebrauch künftiger Streitkräfte von Gustav Däniker

Drei Offiziere, deren Stimme in der schweizerischen sicherheitspolitischen Diskussion Gewicht zukommt, haben sich mit dem Werk auseinandergesetzt und besprechen je einen Teil: Professor Dr. Laurent F. Carrel, Ständerat Professor Dr. René Rhinow und Divisionär a D Dr. Frank A. Seethaler.

Erster und zweiter Teil: Von der Massenvernichtung zum «Chirurgischen Eingriff» / Wendepunkt Golfkrieg

In seinem neusten Buch, «Wende Golfkrieg – Vom Wesen und Gebrauch künftiger Streitkräfte», stellt sich der Autor der zentralen Frage, wie sich der politisch-strategische Umbruch heute und in Zukunft auf das Militärwesen auswirkt. Es gelte Abschied vom bisherigen Sicherheitsdenken zu nehmen. Im veränderten «politisch-strategischen Aggregatzustand» sind im Hinblick auf ein neues Gleichgewicht zwischen Handels- und Wirtschaftsmacht einerseits und militärischem Potential und Eingreifvermögen andererseits neue Doktrinen und eine neue Fechtweise erforderlich. Das anspruchsvolle Ziel solcher Überlegungen ist, ein geistig-materielles System der kontrollierten Stärke zu konzipieren, das geeignet ist, der Versuchung zur Gewaltanwendung von Staaten gegenüber Staaten, nicht nur von der Politik und Strategie, sondern auch vom Geist und Können der Streitkräfte her derart entgegenzuwirken, dass der potentielle Friedensstörer keinen Handlungsspielraum besitzt. Im schlimmsten Fall kann er durch stabilisierende Gegengewalt ausgeschaltet werden, ohne dass dadurch befriedigende und dauernde Friedensregelungen verunmöglicht werden. An der Schwelle eines neuen strategischen Zeitalters wirft Däniker vorerst den Blick zurück und zeichnet in gekonnter Manier «von der Massenvernichtung zum chirurgischen Eingriff» ein anspruchsvoll gerafftes Bild der militärstrategischen Entwicklung, angereichert durch viele Einzelereignisse.

Zentraler Ansatzpunkt zur Verdeutlichung der Wende in der vieltausendjährigen Militärgeschichte bildet der Golfkrieg. Allerdings keineswegs als ein unkritisch nachzuahmendes Beispiel. Trotz einer Würdigung militärischer Einzelaspekte kommt Däniker zum Schluss, seine klassische Durchführung sei ein Relikt aus einer früheren Ära, ein Anachronismus, der in Widerspruch geriet zu den neuen Anforderungen an militärische Macht. Deshalb zeige er um so deutlicher, wie man es nicht mehr machen darf. Der Autor lässt es nicht bei der Feststellung bewenden, der Ausgang des Waffengangs sei unbefriedigend gewesen, sondern unterzieht die Leistung der antiirakischen Front einer ins Detail gehenden und zum Teil harten Kritik: Die Folge eines offensichtlichen Verzichts auf die laufende Bewertung der Kampfkraft der Iraker durch eine mangelhafte Methode, die unkritische Verarbeitung der von der irakischen Propaganda hochstilisierten eigenen Fähigkeiten durch die alliierten Stäbe, das Versagen der Nachrichtendienste und der Special Forces, eine Fixierung auf den Vernichtungsfeldzug, sie alle führten nach Ansicht des Autors zu einem «operativen Overkill».

Sogar der Durchschnitts-Medienkonsument habe ein ziemlich deutliches Bild von der Schwäche der Iraker erhalten, ein eigentlicher «Saddam Wall» habe zu keiner Zeit bestanden. Die starre operative Planung habe in der Folge zu schwerwiegenden strategischen Fehlern geführt. Hinzu kamen nach Ansicht Dänikers eine ungenügende psychologische Kriegführung, die Verplanung von Luftlandedivisionen, das Ausgeben von Reserven für Scheinangriffe, das Unvermögen, den Umweltzerstörungen und Greueltaten in Kuwait zuvorzukommen. Wer so Krieg führe, müsse sich mit der Frage nach dem Ausmass seiner operativen Flexibilität auseinandersetzen. Wen Däniker hier ins Visier nimmt, ist offensichtlich: General Schwarzkopf. Dessen treuherzig-naives Eingeständnis, die Iraker hätten ihn durch den Einsatz von Helikoptern im eigenen Land entgegen den Waffenstillstandsbedingungen übertölpelt, sei der Beweis für die Hilflosigkeit eines klassischen Militärdenkens in komplizierten Lagen. Es wäre interessant, wenn zu diesen harten Vorwürfen im nachhinein die Direktbeteiligten selbst Stellung nehmen könnten. Wer aus eigener Beurteilung des Golfkrieges zu gegenteiligen Schlussfolgerungen als Däniker kommt, vermisst, dass im vorliegenden Buch nur sehr spärlich auf verwendete Quellen verwiesen wird, obschon diese seit Abschluss von Operation Desert Storm in reichlichem Ausmass fliessen.

Auch kommen in den Betrachtungen Dänikers die komplexe Dimension der Koalitionsführung, deren besondere Anforderungen und Limiten, aber auch deren Schwächen und Schwierigkeiten, die immer wieder zu überwinden waren, zu kurz. Die politischen Forderungen und Rahmenbedingungen widersprachen im besonderen Umfeld des Golfs nur zu oft der militärischen Logik und umgekehrt. Im Mittelpunkt einer Kriegführungsstrategie im arabischen Raum, die zudem sehr direkt der Einflussnahme der «Heimatfront» der Mitgliedstaaten, der Medien, der Vereinten Nationen, der wichtigsten Verbündeten oder des ehemaligen Gegners Sowjetunion ausgesetzt war, stand die dauernde Suche nach Ausgleich und Konsens – mit unterschiedlichsten Mitteln. Die Risiken und die Ungewissheit über den Verlauf der Ereignisse vom 2. August 1990 bis und mit Waffenstillstandsverhandlungen in Safwan waren grösser und werden zu wenig gewürdigt (so z. B. bezüglich des Verhaltens Israels oder des Einsatzes von C-Waffen durch den Irak – die Ergebnisse der UNO-Inspektionen im Irak legen ein beredtes Zeugnis über die Ernsthaftigkeit dieses Risikos ab). Die Kritik Dänikers visiert primär die USA an, berechtigte Fragen wie diejenige nach der überzeugenden Darstellung der Kriegsziele oder der adäquaten Disziplinierung regionaler Despoten richten sich primär an die UNO als Institution der Völkergemeinschaft. Sie muss einerseits eine völkerrechtlich differenzierte Abgrenzung zwischen dem in der UNO-Charta garantierten Nichteingreifen in die inneren Angelegenheiten eines souveränen Staates vornehmen bzw. klare Voraussetzungen zum Eingreifen in innerstaatliche Konflikte definieren. Die Operation «Provide Comfort» zum Schutze der Kurden im Irak ist in diesem Lichte betrachtet wohl kaum allein die Konsequenz amerikanischer politisch-strategischer Fehlkalkulation und operativer Fehler

Wende Golfkrieg – Vom Wesen und Gebrauch künftiger Streitkräfte
Von Gustav Däniker

244 Seiten, Fr. 42.–
Huber Verlag
Frauenfeld 1992
ISBN 3-7193-1065-5

am Ende des Golfkrieges. Demgegenüber ist das Postulat Dänikers, es seien in Zukunft für ähnliche Fälle zwischen- und innerstaatlicher Aggression gezieltere, feinere und dennoch erfolgreiche Strategien und Mittel zu entwickeln, berechtigt. Das Beispiel Jugoslawien und das Versagen primär der Europäischen Staatengemeinschaft zeigt, wie schwierig die Umsetzung dieses an und für sich berechtigten Postulates in Wirklichkeit ist.

Laurent F. Carrel

Dritter und vierter Teil: Militärische Macht nach 2000 / Sieben Thesen zum künftigen Gebrauch von Streitkräften

Aus der Problematik moderner Existenzsicherung ergibt sich, dass der militärischen Führung neue Verantwortungen zu übertragen sind. Zwar behält die «Erfüllung des militärischen Auftrages seine klare Priorität». Es geht nicht darum, ob, sondern wie er erfüllt wird (S.142). Konsequenz: Die «Ausbildung in höherer Verantwortung» wird künftig immer nötiger. In der Tat: Fragen der Verlust- oder Schadensminimierung waren bis heute kaum je Faktoren in unseren Lageeberteilungen.

Dies führt zur Kardinalfrage, ob sich denn ein Soldatentyp schaffen lässt, der sich für überlegte, flexible, tendenziell menschen- und umweltschonende Einsätze eignet, ohne dass er Biss und Fähigkeit verliert, den Gegner zu schlagen. Die Antwort lässt sich im Begriff des «miles protector» zusammenfassen. Der moderne Soldat als Ordnungsfaktor; ohne seine kämpferischen Instinkte zu verlieren, ist er diszipliniert, folgt dem Gebot der Verhältnismässigkeit des Mitteleinsatzes und ist sich bewusst, dass das Endziel seines Handelns nicht nur der taktische Sieg sein kann. Dass der Wehrmann als Kämpfer, Beschützer, Helfer und Retter in einer Person die Grenzen des Möglichen erreicht, ist auch dem Autor klar. Aber er weist überzeugend nach, dass der neue Soldatentyp realistisches Ziel sein kann und muss.

Bei der Darstellung künftiger Streitkräftestrukturen entlarvt Däniker die Fragwürdigkeit der (von gewissen Kreisen propagierten) «strukturellen Nichtangriffsfähigkeit». Zunächst: Verkleinerte Heere benötigen einen hohen Grad von Flexibilität und Offensivkraft. Sodann: Ein supranationales, integriertes Sicherheitssystem benötigt Aktionsverbände, um z. B. auch «peace enforcement» betreiben zu können. Die allgemeine europäische Tendenz entspricht jener, wie sie im Armeeleitbild 95 vorgezeichnet ist: Territoriale Truppen als Basis, ein mobiles Kampfinstrument, ein «peace keaping»-, allenfalls «peace-enforcement»-Kontingent.

Wo im Grundsätzlichen gedacht, sicherheitspolitische Trends erfasst und Neues entworfen wird, lassen sich die Ergebnisse am besten in konzis formulierten Thesen festhalten. Däniker tut es. Allerdings würde es den Rahmen dieser Besprechung sprengen, die 7 Thesen samt ihren Begründungen in extenso wiederzugeben.

In aller Kürze: **Streitkräfte sind auf langfristig angelegte Strategien auszurichten.** Sie sind zu multifunktionaler Verwendung bestimmt. Nicht Sieg, sondern dauerhafte Friedensregelungen sind Konfliktlösungsziel. Darum geht es nicht mehr primär um «Vernichtung» oder «Abnützung», sondern von «Ausschaltung des feindlichen Widerstandes» bis letztlich «Aussöhnung». Die Kampfplanung soll der Minimierung der Verluste Rechnung tragen. Das Denken und Handeln in rein militärischen Kategorien ist überholt; stets hat der Existenzsicherungsaspekt zu dominieren. Flexibilität und Multifunktionalität sind ebenso wichtig wie Feuerkraft und Gefechtsbeweglichkeit. Der Leitgedanke des Soldaten des 21. Jahrhunderts heisst – neben Kämpfenkönnen – Schützen, Helfen, Retten, das ist sein Beitrag zu Friede und lebenswertem Dasein der Menschen. – Utopie? Ich meine: hohe, aber erreichbare Zielsetzung, getragen von wirklichkeitsbezogenem Idealismus.

Frank A. Seethaler

Fünfter Teil: Chancen der Verwirklichung

Im fünften Teil seiner Monographie entwickelt Däniker seine «Thesen zum künftigen Gebrauch von Streitkräften» zu eigentlichen Bausteinen einer modernen «Friedenspolitik» weiter, die auf der (richtigen) Überzeugung der Unwiderruflichkeit des strategischen Wandels beruhen und in folgende Zielrichtungen entfaltet wird.

■ **Kollektive Friedenssicherung** wird einen immer grösseren Stellenwert erhalten und «peace keeping» durch «peace enforcing» ergänzt werden müssen. Dabei soll auch der Grundsatz der Nichteinmischung in die Angelegenheiten souveräner Staaten völkerrechtlich und institutionell überdacht werden, nicht nur aus humanitären Gründen (bei schweren kollektiven Menschenrechtsverletzungen), sondern auch wegen der möglichen internationalen Tragweite innerstaatlicher Konflikte (z. B. Kriegsausweitung, Flüchtlingsströme).

■ Die Erfolge der **Abrüstung,** vor allem seit 1989, sind beachtenswert (KVAE) und rufen nach weiteren Bemühungen. Den erreichten Fortschritten sollen neue und qualitativ bessere folgen, mit dem Ziel, «power projection» abzulösen durch eine grundsätzlich «defensive Stabilisierung» von Streitkräften in ihrem Einsatzraum.

■ Der **«innere Kodex»** der Truppe verändert sich vom «bedingungslosen Gehorsam» zum kritischen Mit-Beurteilen von Sinn, Zweck und Rechtfertigung von militärischen Einsätzen – eine ambivalente Erscheinung, die aber auch die Chancen der Verhinderung willkürlicher, dem Friedensprozess diametral entgegengesetzter Verwertung von Streitkräften sowie der Motivation für Einsätze zugunsten des dauerhaften Friedens in sich birgt.

■ Das bisher vorherrschende «Worst-case-Denken» wird abgelöst durch eine Philosophie der «gemeinsamen Sicherheit», welche den **«best case»** zum Ziel erhebt und die Existenzsicherung, und das heisst auch die Rücksichtnahme auf die legitimen Sicherheitsbedürfnisse des Gegners, anstrebt.

■ Schliesslich postuliert der Autor eine **«sustainable strategy»**, eine Strategie, welche das rein militärische Denken verlässt und den Einsatz von Streitkräften dem «Endziel» des Friedens, der Aufrechterhaltung menschenwürdiger Lebensbedingungen des eigenen **und** des zu besiegenden Volkes unterordnet.

Däniker erläutert und belegt seine einsichtigen Thesen u. a. anhand des Golfkrieges und unterbreitet darüber hinaus Vorstellungen, wie Sicherheit in Europa künftig «institutionalisiert» werden könnte: durch eine europäische «Sicherheitspyramide», welche im wesentlichen auf Territorialarmeen der Nationalstaaten aufbaut, bisherige militärische Bündnisse zu integrieren vermag und mobile Verfügungs- und Friedenstruppen sowie eine Luftverteidigung auf europäischer Ebene vorsieht.

Thesen wie Argumentationen Dänikers bestechen durch ihre Klarheit, ihre Abgewogenheit und ihre Fundierung in einem breiten, multidisziplinären Wissensschatz. Sie stellen das Beispiel geglückter **Visionen** dar, als Vorstellungen einer möglichen erstrebenswerten Zukunft, die nicht vom Bestehenden abhebt, sondern ausgehend von Erfahrungen und Rahmenbedingungen Ziele formuliert und mögliche Wege zur Zielerreichung beschreibt. Wer (unkonventionell) denkt und sich zwischen Beharrung und (reiner) Utopie bewegt, hat mit Vorwürfen beider Seiten zu rechnen. Däniker weiss um diese Gefahr, und deshalb ist sein Mut zur Aussage auch anzuerkennen.

Was bereits Karl Jaspers mit seiner «neuen Vernunft» postulierte, Carl Friedrich von Weizsäcker als «Feindesliebe» bezeichnete, erhält nun in weiterentwickelter Form und in Anlehnung an das Umwelt- und Überlebenskonzept des «sustainable development» den Titel der «sustainable strategy» – ein anspruchsvolles, aber überzeugendes Konzept für die Sicherheitspolitik heute und morgen. Wer sich damit befasst, kommt an den eindrücklichen Überlegungen Dänikers nicht vorbei.

René Rhinow ■